

MACHOLAND

TEIL 3

eine Geschichte von WERAD

Rolf war nun schon drei Jahre auf der Machoinsel.

Durch seine Arbeit hatte er genug Punkte auf dem Konto, um sich ab und zu ein Pony zu leihen oder sich eine Frau zu holen, die im Saal ausgestellt war. Er hatte sich mit den anderen Männern angefreundet und war sogar in das Verwaltungsgremium gewählt worden. Dr. Bremer vertraute ihm so weit, dass er ihn in die Welt schickte, um neue Mitglieder und Handwerker für die Insel einzustellen.

Da noch ein Elektromeister und weitere Handwerker gebraucht wurden, reiste Rolf nach Europa und besuchte einige Swingerclubs, um Menschen zu treffen, die nicht zu prüde waren.

Bei einem dieser Clubbesuche lernte er einen Mann kennen, dessen 20-jährige Tochter Carmen gerade vor einem jungen Mann kniete. Der junge Mann hatte seinen Schwanz in Carmens Mund. Bei einem Gespräch an der Bar erfuhr Rolf, dass der Vater der jungen Frau Clemens Breitner hieß und ein selbstständiger Elektroingenieur war.

Dieser erzählte, dass seine Frau gestorben war. Er hatte zu Hause noch drei Töchter: Die Zwillinge Petra und Jasmin, und das 18-jährige Nesthäkchen Vanessa. Weil er sich nach dem Tod seiner Frau um die Kinder kümmern musste, hatte er das Geschäft vernachlässigt und war pleite. Er hatte mehrere Hunderttausend Euro Schulden.

Rolf telefonierte mit Dr. Bremer und fragte, ob der Insel die vier Töchter des Mannes die Summe wert wären. Dr. Bremer sagte Rolf, wenn der Mann einverstanden wäre, der Insel seine drei ältesten Töchter zu verkaufen, würde die Insel die Schulden übernehmen.

Rolf traf sich mit Herrn Breitner in einem Lokal und erzählte ihm von der Insel. Er hatte im Gepäck auch eine DVD, auf der man sich das Leben auf der Insel anschauen konnte. Herr Breitner lud Rolf zu sich nach Hause ein, wo man sich die DVD anschauen wollte.

Als Rolf bei Herrn Breitner ankam und klingelte, war er erstaunt, dass ihm Carmen völlig nackt die Tür öffnete. Er hatte sie wohl schon im Swingerclub nackt gesehen, aber dass sie auch zu Hause so herum lief, gefiel ihm. Als er dann von Carmen ins Wohnzimmer geführt wurde, staunte er noch mehr, denn dort standen noch drei nackte Mädchen.

Clemens Breitner stellte ihm seine Töchter vor. Carmen, die Rolf schon kannte, war die Älteste. Sie hatte einen ziemlich großen Arsch und auch große Brüste mit langen Nippeln. Dann kamen die Zwillinge Petra und Jasmin, die schlanker waren als ihre große Schwester, aber gut ausgebildete Brüste hatten, deren Spitzen nach oben ragten, und schließlich Vanessa, die Jüngste.

Clemens erzählte, dass er mit seiner Familie immer an den FKK- Strand gehe und seine Töchter gerne nackt seien.

Rolf setzte sich auf einen Stuhl und betrachtete die Mädchen. „Deine Töchter sind ja sehr hübsch“, sagte er zu Clemens, „aber diese Wolle muss ab.“ Damit deutete er auf die Schamhaare der Mädchen. „Das ist kein Problem“, stimmte Clemens zu und verließ mit seinen Töchtern den Raum. Dann kam er zurück und bot Rolf etwas zu trinken an.

Nachdem sich die Männer eine Weile unterhalten und ihre Gläser geleert hatten, zeigten sich die Mädchen wieder. Sie waren jetzt sauber rasiert und Rolf konnte ihre Spalten betrachten. Erst hielten die jungen Frauen die Hände vor ihre Spalten, aber als Clemens schimpfte, nahmen sie ihre Hände auf die Seite. „Sie schämen sich, weil ihre Mösen aussehen wie bei Schulmädchen“, erklärte Clemens. Bei Carmen schauten die kleinen Schamlippen schon ein Stück aus der Fotze heraus, aber die Spalten der Zwillinge und der jungen Vanessa waren noch ganz geschlossen. „Ihr seht sehr hübsch aus“, beruhigte sie Rolf. Er ging zu den Mädchen und streichelte ihre Brüste und fuhr ihnen über den Bauch nach unten bis zum Venushügel.

Dann setzten sich alle im Kreis um den Fernseher und die DVD wurde eingelegt. Während der Film lief, hatte Rolf Vanessa auf seinen Schoß gezogen und spielte mit ihren Schamlippen. In dem Film sah man, dass alle Frauen an Ketten geführt wurden und wie die Ketten an ihnen befestigt waren. Auch einige Szenen mit nackten Ponygirls wurden gezeigt.

Als der Film zu Ende war, erzählte Rolf der Familie Breitner noch mehrere Einzelheiten aus dem Inselleben. Er sagte ihnen, dass die Insel alle Schulden übernehmen würde, wenn sie mitkämen und dort leben würden.

Die Mädchen wollten wissen, für welche Arbeit sie vorgesehen seien. Rolf erklärte ihnen, dass Carmen zur Milchkuh gemacht würde, weil sie die größten Brüste hätte. Aus den Zwillingen würde man sicher Ponygirls machen und Vanessa könnte wohl erst einmal bei ihrem Vater bleiben. „Aber die endgültige Entscheidung trifft das Direktorium“, sagte er abschließend.

Carmen streichelte über ihre Brüste und fragte: „Und was ist, wenn aus meinen Brüsten keine Milch kommt?“ „Dann wird uns noch eine andere Verwendung für deine Brüste und deine Schnecke einfallen“, beschwichtigte sie Rolf.

Die Zwillinge wollten von Rolf wissen, ob es anstrengend wäre, wenn man als Ponygirl laufen muss. Aber Rolf beruhigte auch sie und meinte: „Alle anderen Ponys haben es auch geschafft und Ihr seht ja sportlich aus.“ Die Mädchen redeten hin und

her, aber der Film hatte sie sehr erregt. Erst waren sie noch unentschlossen, aber als Clemens sagte, dass er vielleicht ins Gefängnis muss, wenn seine Schulden nicht bezahlt werden, willigten sie ein und wollten mit Rolf kommen.

Sogar Vanessa, die durch das Fingerspiel von Rolf ziemlich geil geworden war, erklärte sich damit einverstanden, in Zukunft auf der Insel zu leben.

Rolf blieb noch bei der Familie Breitner, bis diese ihre Angelegenheiten geregelt hatte. Während der paar Tage, die er bei den Breitners war, kamen nachts immer die Mädchen abwechselnd in sein Zimmer und ließen sich von ihm ficken. Die Zwillinge tauchten einmal sogar gleichzeitig auf und verwöhnten ihn.

Nur Vanessa, die noch unschuldig war, wollte er nicht entjungfern. Aber weil sie auch etwas für ihn tun wollte, ließ er sich einmal von ihr den Schwanz blasen. Da sie nicht genau wusste, wie es geht, zeigte ihr Petra, wie man mit den Lippen die Eichel umschließt und dann den ganzen Schwanz in den Mund saugt. Vanessa lernte eifrig und bald spritzte Rolf ihr in ihr kleines Mäulchen und brav schluckte sie alles.

Carmen kündigte ihre Arbeit und die anderen drei Mädchen wurden in der Schule abgemeldet. Rolf schloss mit Herrn Breitner einen Vertrag und als die Insel die Schulden des Elektrikers beglichen hatte, konnte die Reise losgehen.

Am Tag der Abreise fuhr Rolf mit der Familie Breitner zum Flughafen und löste die Tickets nach Sydney. Als sie in Sydney ankamen, holte sie wieder ein Wagen ab und brachte sie zu einem kleinen Flugzeug. Die Scheiben des Flugzeugs waren geschwärzt, damit die Passagiere nicht sahen, wohin es flog. Das Flugzeug landete auf dem kleinen Flugplatz der Insel und Rolf stieg mit der Familie Breitner aus.

Vor dem Flugzeug standen schon drei Sicherheitsleute bereit. Am Flughafengebäude waren drei Ponygirls mit ihren Sulkys angebunden. Die Zwillinge, die vielleicht auch Ponygirls werden sollten, gingen neugierig zu ihnen und sahen sich an, wie die Mädchen aufgezümt waren. Sie betrachteten die Zügel, die an den Brüsten der Mädchen befestigt waren und die Ringe, mit denen die Mösen verschlossen waren.

Dann banden die Männer den Mädchen Halsbänder um und klinkten Führungsketten ein. Die Ketten der Mädchen wurden hinten an die Sulkys gehakt und die Sicherheitsleute, Rolf und Herr Breitner stiegen ein. Die Fahrer der Sulkys zogen an den Brüsten der Ponys und diese liefen los und zerrten Carmen, Petra, Jasmin und Vanessa hinter sich her. Sie kamen zu dem Haus, das für Herrn Breitner vorgesehen war. Die Ketten der Mädchen wurden von den Sulkys gelöst und die Familie ins Haus geführt.

Rolf sagte zu ihnen: „Heute könnt Ihr Euch noch ausruhen. Morgen hole ich Euch ab und zeige Euch alles.“ Dann ließ er sie allein.

Am anderen Morgen kam Rolf zu dem Haus, in dem die Familie Breitner geschlafen hatte, um sie abzuholen. Als er sah, dass sich die Mädchen Kleider angezogen hatten, schüttelte er den Kopf, aber er sagte nichts.

Er erklärte ihnen, dass sie die Halsbänder tragen mussten, wenn sie noch nicht beringt waren. Als die Mädchen die Halsbänder angezogen hatten, klinkte er Ketten daran und zog die Mädchen hinter sich her. Sie kamen zum Haupthaus.

In dem großen Untersuchungsraum saßen schon die drei Ärzte hinter einem Tisch und warteten auf sie. Die Mädchen stellten sich vor dem Tisch auf. Dr. Bremer, der Chefarzt, sagte: „Da wollen wir doch mal sehen, was der Rolf da Schönes eingekauft hat.“

Tanja, die Tochter von Dr. Bremer, brachte einen großen Korb herein. Sie war nackt wie immer und die Glöckchen an ihren Schamlippen klingelten leise.

Rolf sagte den Mädchen, dass sie sich ausziehen und ihre Kleider in den Korb legen sollten. Als sie sich ausgezogen hatten, nahm Tanja den Korb und ging hinaus. Die Mädchen mussten sich nun mit leicht gespreizten Beinen vor dem Tisch aufstellen und ihre Hände hinter dem Nacken verschränken.

Rolf erklärte den Ärzten, dass Carmen, die Älteste, zum Anmelken vorgesehen wäre und die Zwillinge als Ponygirls Dienst tun sollten. Vanessa durfte erst mal bei ihrem Vater bleiben. Sie sollte auch nicht beringt werden und kein Brandzeichen erhalten, denn man wusste ja nicht, an wen sie einmal verkauft würde.

Dr. Menger, der für die Arbeit mit den Milchkühen verantwortlich war, ging zu Carmen. Er knetete ihre Brüste und zog an den Nippeln. Mit einer Hand fasste er ihr zwischen die Beine und betrachtete dann seine Finger. „Sie ist schon etwas feucht geworden. Die gibt bestimmt einmal anständig Milch“, sagte er.

Es wurde beschlossen, dass man es mit den Ideen von Horst probieren wollte. Horst führte Herrn Breitner und dessen Tochter Vanessa hinaus, um ihm seinen Arbeitsplatz und alles andere zu zeigen.

Herr Breitner ging morgens immer zur Arbeit und nahm seine Tochter mit. Er band sie dort vor seiner Werkstatt an den Ring an und Vanessa schaute zu, wie die Frauen vorbeigeführt wurden und wie die Ketten an ihnen befestigt waren.

Es war für sie doch noch ungewohnt, immer nackt zu sein und von allen Männern betrachtet oder sogar gestreichelt zu werden. Auch, dass sie einfach auf die Erde pinkeln sollte, wenn sie mal musste, kostete Überwindung.

Als es ihr nach ein paar Wochen zu langweilig wurde, immer auf der Bank vor dem Haus zu sitzen, überredete sie ihren Vater, ihr eine Arbeit zu suchen. Dieser sprach mit dem Chef des Kinderhauses und Vanessa durfte bei der Versorgung der Kinder helfen.

Bei dieser Gelegenheit wurde sie mit den anderen größeren Mädchen auch sexuell unterrichtet. Und als später einmal Rolf und Dr. Bremer bei ihrem Vater zu Besuch waren, konnte sie zeigen, was sie gelernt hatte und blies den Männern gekonnt die Schwänze. Jetzt gefiel es ihr schon besser auf der Insel und sie wartete auf den Tag, an dem sie verkauft und von ihrem neuen Herrn entjungfert würde.

Carmen und die Zwillinge wurden von den Ärzten in die Klinik gebracht. Dort legte sich zunächst Carmen auf den Untersuchungsstuhl. Ihre Arme und Beine wurden gespreizt und fixiert. Auch ihr Kopf wurde in einem Gestell fest fixiert. Eine nackte Krankenschwester brachte Dr. Menger eine Spritze. Mit dieser Spritze stach der Doktor in Carmens Nase und anschließend in ihre Schamlippen. Nach einer Weile, als die Betäubung wirkte, lochte er erst ihre Nasenscheidewand und dann jede Schamlippe einmal. Er steckte Ösen durch die Löcher und drückte sie mit einer Spezialzange zu. Die Ösen waren jetzt fest in den Löchern verankert und wenn die Wunden verheilt waren, konnte man die Ringe einziehen. Die Brüste von Carmen wurden nicht beringt, da man ja dort die Melkbecher ansetzen wollte.

Zum Schluss löste die Krankenschwester Carmens Beine und bog sie ganz nach oben, bis ihre Füße neben ihrem Kopf waren. Durch diese Haltung war die Haut an den Pobacken fest gespannt. Dr. Menger nahm nun etwas rote Farbe und malte ein kleines Rechteck auf die rechte Pobacke.

Er nahm ein Brandeisen, welches in seiner Halterung auf einem Tisch stand und drückte es auf das Rechteck. Es zischte und Carmen stieß einen lauten Schrei aus und fing dann an zu weinen. „Gleich wird's besser“, sagte der Doktor, tätschelte ihren Venushügel und wischte die restliche Farbe ab. Dann strich er etwas Salbe auf die Brandwunde und klebte ein großes Pflaster darüber. Wenn die Brandwunde einmal verheilt war, würde man dort ein schönes, rotes „M“ sehen. Die Krankenschwester löste die Fixierungen am Tisch und führte Carmen hinaus in ein Krankenzimmer.

Carmen musste sich in ein Krankenbett legen und ihre Hände wurden über ihrem Kopf an das Bett gebunden. „Ich muss Dich fixieren, damit Du nicht an den Wunden reibst“, sagte die Schwester zu Carmen. Sie band mit einem Carmens Füße locker zusammen. Ein weiteres Band befestigte sie an einem Knie, zog das Band unter dem Bett hindurch, spannte es und machte es an dem andern Knie fest. Jetzt lag Carmen wie ein Frosch im Bett und ihre Möse war gut zugänglich. „Damit ich die Wunden in Deinen Lefzen gut versorgen kann“, meinte die Schwester und verließ das Zimmer.

Die Zwillinge hatten die ganze Zeit an der Wand gestanden und zugesehen, wie ihre Schwester vorbereitet wurde. Ihre Gesichter wurden immer länger. „Werden wir auch so behandelt?“, fragten sie schüchtern. Dr. Menger lachte und sagte: „Bei Euch kommt sogar noch ein Zusatz.“ Und so war es. Sie bekamen auch ein Brandzeichen, aber außer dem Ring in der Nase erhielten sie noch zwei Ringe in die Brustwarzen und in jede Schamlippe drei Stück. „Damit wir Eure Möse gut verschließen können“, kommentierte der Doktor.

Als die Zwillinge fertig waren, wurden sie in das gleiche Zimmer gebracht wie ihre Schwester und, genau wie Carmen, auf dem Bett festgebunden. Nachdem die Betäubung nachgelassen hatte, weinten alle drei eine Weile und unterhielten sich dann. „Wenn ich gewusst hätte, was die mit uns machen“, sagte Petra, „wäre ich nicht mitgekommen. Aber jetzt ist es egal.“

Nach drei Wochen, als alle Wunden verheilt waren, wurden die drei Schwestern zum Juwelier gebracht, der ihnen die Ringe einzog.

Der Ring in der Nase und die in den Schamlippen hatten ungefähr zwei Zentimeter Durchmesser. Aber die Ringe in den Brüsten der Zwillinge waren drei Zentimeter groß.

Dr. Menger, der für die Milchproduktion zuständig war, holte Carmen und brachte sie zur Melkstation ins Kinderhaus. In der Klinik hatte sie schon drei Wochen lang die Hormone bekommen.

Hektor nahm sie in Empfang und setzte sie auf die Bank. Er befestigte ihre Hände und ihren Bauch und klinkte die Kette in den Ring, der ihre Nase nach oben zog. Er setzte ihr die Melkbecher auf die Zitzen und schaltete die Maschine ein. Carmens Nippel wurden in die Becher gezogen und sie stöhnte.

Hektor fasste ihr zwischen die Beine und spielte mit ihrer Spalte. Carmen wurde durch Hektors Fingerspiel von den Schmerzen in ihren Brüsten abgelenkt. Nach einer halben Stunde schaltete Hektor die Maschine ab. Es war natürlich noch keine Milch gekommen. Hektor massierte nun ihre Brüste und sagte „Nur Geduld, das wird schon.“

Dr. Menger rief in den Ponyställen an, um mitzuteilen, dass die Zwillinge abgeholt werden konnten.

Herr Maurer, der Chef der Ponyställe, kam und klinkte Ketten in die Nasenringe von Petra und Jasmin. Er ging mit schnellen Schritten voraus und zog die beiden Mädchen mit sich.

Für die Mädchen war es noch ungewohnt, dass sie an ihrer Nase geführt wurden und sie griffen mit den Händen nach den Ketten. Herr Maurer drehte sich herum und sagte: „Niemals an die Ketten greifen!“ Er nahm die Peitsche, die er am Gürtel trug und schlug den Mädchen mehrmals auf die Brüste. Erschrocken ließen die Mädchen die Ketten los und liefen hinter dem Chef her, während ihnen kleine Tränen über die Wangen liefen. Als sie im Ponystall angekommen waren, wurden sie ihren persönlichen Pflegern übergeben.

Für die Zwillinge hatte sich der Chef etwas Besonderes ausgedacht. Er hatte ein Brüderpaar, Pandur und Marek, eingestellt. Während die Zwillinge in der Klinik waren und ihr Brandzeichen und ihre Ringe erhielten, waren die beiden Jungs für ihre Aufgabe ausgebildet worden.

Sie erhielten ihre Ausbildung im Kinderhaus an den erwachsenen Mädchen oder an Ursula und den anderen Milchkühen. Sie lernten, wie man ein Mädchen sauber macht, wenn es gerade auf der Toilette gewesen war. Sie lernten auch, ein Mädchen zu waschen und ihre Haare zu frisieren.

Zum Schluss mussten sie auch etwas über eine Vagina lernen und wie man den Kitzler verwöhnt. Die größeren Mädchen und auch die Frauen, denen die Betreuung der Kinder oblag, stellten sich gerne für die Brüder zu Übungszwecken zur Verfügung, da sie dadurch öfter einen Orgasmus bekamen. Als Abschluss wurde dann das Einführen eines Tampons geübt.

Die letzte Woche sahen sie bei ihren Kollegen zu, wie diese die Ponys aufzäumten und einspannten. Sie durften dann an Renate zeigen, was sie gelernt hatten. Renate war sehr zufrieden, als Marek sie gekonnt zum Orgasmus brachte.

Pandur durfte an ihr üben, wie man ein Ponygirl fertig für den Sulky macht und drehte mit ihr ein paar Runden. Er hatte noch etwas Mühe, das kleine Kettchen durch ihre Schamlippenringe zu ziehen und an ihrem Gürtel zu befestigen. Aber nachdem er sie an den Sulky gespannt und die Zügel an ihre Brüste geklinkt hatte, konnte die Fahrt losgehen. Als er mit Renate zurück zum Stall kam, fragte Janos Renate, wie sich Pandur angestellt hätte. „Er hat sehr fest an meinen Nippeln gezogen, aber sonst war es in Ordnung.“

Für die Zwillinge war eine Doppelbox eingerichtet worden. Auf jeder Seite der Box lag eine Schlafmatte und darüber war ein Ring in die Mauer eingelassen, um das Pony daran anzubinden. An die hintere Wand war die Toilette angebaut und in der Mitte stand ein großer Tisch mit vielen Ringen darauf. Der Tisch war so breit, dass man zwei Ponys auf einmal versorgen konnte.

Der Chef über die Ponygirls brachte die Zwillinge in den Stall und übergab die Führungsketten an Marek und Pandur. Diese fesselten den Mädchen die Hände hinter dem Rücken mit Daumenschellen zusammen und ließen sie auf den Matten knien. Mit Ketten wurden ihre Nasen locker an die Mauer gekettet. Dann fragten sie die Ponys, ob sie Hunger hätten. Als diese bejahten, gingen sie fort und kamen mit zwei Töpfen zu Essen und zwei Flaschen Wasser zurück.

Die Zwillinge mussten sich setzen und ihre Beine spreizen. Dann fütterten Pandur und Marek die Mädchen aus den Töpfen und gaben ihnen aus den Flaschen zu trinken.

„Das war das Abendessen und nun, hopp, auf das Töpfchen!“, befahlen sie. Sie lösten die Ketten an der Mauer und führten die Mädchen zur Toilette.

Jasmin musste nur pinkeln, aber Petra musste mal groß, was eine Weile dauerte. Die Jungs wischten nun die Löcher der Mädchen sauber und führten sie zum Tisch. Dort mussten sich die beiden nebeneinander darauf legen und wurden von den Brüdern festgebunden. „Wir müssen doch mal sehen, was wir in Zukunft zu versorgen haben“, sagte Pandur. Die Mädchen sahen absolut gleich aus. Sogar ihre Brüste und

Schamlippen hatten dieselbe Form. Pandur spielte erst eine Weile mit Petras Brüsten und widmete sich dann ihrer Möse. An den Ringen zog er ihre großen Lippen auseinander und mit der anderen Hand holte er ihren Kitzler nach vorne und zwirbelte ihn. Das tat er solange, bis Petra zuckte und ihre Möse Saft absonderte.

Marek hatte in der Zwischenzeit das Gleiche bei Jasmin gemacht. Als nun beide Mädchen für die Nacht versorgt waren, wurden sie vom Tisch losgebunden und mit ihren Nasenringen auf ihren Schlafmatten fixiert. Sie konnten sich nicht von der Matte fort bewegen, aber sonst hatten sie alle Freiheiten. Als sie lagen, gingen ihre Hände sofort an ihre Spalten und spielten mit den Ringen.

„Wenn Ihr brav seid, können wir Euch auch manchmal zu zweit auf eine Matte legen und ihr könnt Euch besser verwöhnen“, sagten die Brüder und löschten das Licht. Der erste Tag der Zwillinge als Ponys war vorüber.

Weil Pandur, Marek und die anderen Pferdepfleger dauernd mit den Brüsten und Mösen der Ponygirls zu tun hatten, waren sie oft geil. Da die Ponygirls aber nur am Sonntag gefickt werden durften, hatten die Herren der Direktion den Pflegern erlaubt, dass sie sich in der Küche oder in der Wäscherei eine Frau aussuchen durften, wenn sie wieder einmal ihre Eier ausleeren wollten.

Wenn ihre Ponygirls schliefen oder zu einer Ausfahrt ausgeliehen worden waren, gingen sie zu den Frauen, die sie ausgewählt hatten, und fickten sie oder ließen sich den Schwanz blasen. Einige der Jungs hatten auch eine feste Freundin.

Diese hatten sie als ihr Eigentum gezeichnet. Auf der Insel gab es auch ein Tattoo-Studio. Wenn ein Mann seine Frau als sein Eigentum kennzeichnen wollte, ließ er ihr dort seinen Namen auf den Venushügel tätowieren. Weil die Jungs zu jeder Zeit etwas zum Ficken hatten, waren sie immer gut entspannt, wenn sie an den Mösen ihrer Ponys arbeiteten.

Morgens weckten die Brüder die Zwillinge und führten sie zur Toilette. Wenn die Mädchen gepinkelt oder gekackt hatten und die Brüder die Löcher gesäubert hatten, klinkten sie eine Führungsleine in die Nasenringe ein und führten die Ponys zum Waschraum.

Dort standen meist schon andere Ponys, die von ihren Pferdepflägern gewaschen wurden. Marek und Pandur schauten zu, wie die anderen Pferdepfleger ihren Ponys die Muschis und Rosetten säuberten. Auch das Waschen und das Kämmen der Haare beobachteten sie und machten es den anderen Jungs nach. Nach dem Abtrocknen ging es zurück in die Box und es gab Frühstück und eine Antibabypille.

Danach fassten sie den Ponys zwischen die Beine und kontrollierten den Haarwuchs. Wenn schon wieder Stoppeln nachgewachsen waren, holte Marek das Rasierzeug. Die Mädchen wurden auf den Tisch gelegt und ihre Hände fixiert. Pandur stellte sich an den Kopf des Mädchens, welches rasiert werden sollte und packte ihre Beine. Er zog die Beine zu sich her und auseinander. Jetzt hob sich der Popo des Mädchens leicht vom Tisch.

Marek konnte nun alle Stellen, die er sauber machen wollte, erreichen. Er schäumte den ganzen Bereich zwischen Venushügel und Afterrosette mit Rasierschaum ein. Mit der Klinge schabte er alles sauber. Er war sehr geschickt darin, die Schamlippen an den Ringen zur Seite zu ziehen, um sie nicht zu verletzen. Auch unter den Armen wurden die Stoppeln entfernt.

Nach der Rasur wurde der ganze Bereich mit einer Creme eingerieben, in der sich ein Mittel befand, welches den Haarwuchs unterbinden sollte. Die Creme war so gut, dass nach einem Jahr bei den Ponys keine Schamhaare mehr nachwuchsen.

Da die Zwillinge noch neu im Stall waren, mussten sie erst trainiert werden. Sie bekamen ein Paar feste Laufschuhe an. Dann wurde ihnen ein Gürtel umgelegt, an dem die Hände angebunden wurden. Ein kleines Kettchen wurde durch die Schamlippenringe gezogen und auch am Gürtel befestigt.

Eine kurze Kette wurde im rechten Nippelring eingehakt, hinter dem Kopf im Nacken vorbei geführt und an der linken Brust eingehängt. Die Kette war so kurz, dass beide Brüste leicht angehoben wurden. So konnten sie beim Laufen nicht so stark auf und ab hüpfen.

Eine lange Leine wurde im Nacken an der Kette befestigt. Die Ponys wurden auf eine Wiese hinter dem Stall geführt. Einer der Jungs stand in der Mitte der Wiese und hatte die Leine und eine Peitsche in der Hand. Die Mädchen mussten jetzt im Kreis laufen und über kleine Hindernisse springen. Dabei wurden sie ab und zu mit der Peitsche angetrieben.

Die anderen Pfleger, die frei hatten, standen im Kreis herum und gaben gute Ratschläge. Nach einer Weile wurde eine Pause gemacht. Die Ponys waren nass vom Schweiß und wurden gut abgerieben. Die Pfleger, die zugeschaut hatten, halfen dabei, denn sie wollten auch mal an den Brüsten und Mösen der neuen Ponys spielen.

Jetzt holten die Jungs zwei Schüsseln mit Wasser und stellten sie auf den Boden. Die Zwillinge knieten sich davor und schlabberten das Wasser aus den Schüsseln, denn sie hatten Durst. Dann ging das Training weiter. Jeden Tag ein paar Stunden.

Nach ein paar Wochen Training kam Herr Maurer und kontrollierte die Fortschritte. Der letzte Babyspeck an Bauch und Hüfte der Mädchen war verschwunden. Ihre Brüste und Arschbacken waren fest und stramm. Herr Maurer klatschte ihnen auf den Arsch und zwickte in ihre Brüste. „Ich glaube, jetzt sind sie in Form und wir können sie einspannen“, sagte er.

Während die Zwillinge trainiert worden waren, war in den Werkstätten ein Spezialsulky angefertigt worden, vor den man zwei Ponys spannen konnte und der Platz für zwei Fahrer Platz bot.

Als der Sulky geliefert wurde, hängten die Brüder Ketten in die Nasenringe der Zwillinge ein und führten sie in die große Halle.

Dort wartete schon Rolf mit dem Stallchef. Er wollte sich die erste Ausfahrt nicht entgehen lassen, denn er hatte ja die Töchter von Herrn Breitner auf die Insel gebracht.

Marek und Pandur fingen an, die Mädchen für den Sulky fertig zu machen. Die Laufschuhe und den festen Gürtel hatten sie ihnen schon angezogen. Auch das Kettchen durch die Mösenringe war schon befestigt.

Rolf half den Brüdern, die neuen Ponys einzuspannen. Über den Kopf wurde ihnen der Harness mit der Trense gestülpt. Als er Jasmin die Trense in das Maul schieben wollte, drehte diese ihren Kopf zur Seite. Erst als er ihr mit der flachen Hand auf den Venushügel schlug, öffnete sie ihr Maul und er konnte die Trense anbringen und die Zügel einhängen. Der Sulky hatte drei Holme, zwischen die die Ponys nebeneinander gestellt wurden. Ihre Gürtel wurden an die Holme geschnallt.

Herr Maurer und Rolf nahmen auf ihren Sitzen Platz und Rolf nahm die Zügel in die Hand. Die zwei Zügel teilten sich einen halben Meter hinter den Köpfen der Mädchen. Ein geteilter Zügel lief durch die Ringe auf der rechten Seite der Köpfe zu den Brüsten und der andere auf der linken Seite.

Rolf zog nun an beiden Zügeln und die vier Brüste der Mädchen hoben sich. Man hatte ihnen schon beigebracht, dass sie nun loslaufen sollten. Sie fingen auch an, zu laufen, stolperten aber noch etliche Male, bis sie im Gleichschritt marschierten. „Na, das muss noch geübt werden!“, rief der Stallchef und schlug mit der Peitsche leicht auf ihre Hinterteile.

Als sie etliche Runden um die große Halle gedreht hatten, lenkte Rolf sie zurück zum Stall. Das Lenken ging schon ganz gut, weil gleichzeitig die rechten oder linken Brüste der Ponys gehoben wurden und sie so beide wussten, wohin es ging.

Als sie im Stall ankamen, waren sie doch verschwitzt, denn es war noch ungewohnt, ein Sulky zu ziehen. Die Brüder erwarteten sie schon und spannten sie aus. Sie nahmen ihnen auch die Trense aus dem Maul und den Harness vom Kopf. Mit Tüchern rieben sie die Mädchen trocken; vor allem zwischen den Beinen und in der Arschkerbe. Dann führten sie sie an den Nasenketten zurück in die Box. Dort gaben sie ihnen zu Trinken. Sie zogen ihnen die Schuhe aus, lösten die Kettchen von den Mösen und nahmen ihnen den Gürtel ab. „Weil Ihr so brav wart, dürft ihr heute zusammen schlafen“, sagten sie. Die Mädchen legten sich nebeneinander auf eine Schlafmatte. Die beiden Ketten, die an ihren Nasenringen hingen, wurden an dem Mauerring befestigt.

Die Brüder strichen den Mädchen noch mal zwischen die Beine, packten ihre Nippelringe und schüttelten die Brüste. Dann sagten sie: „Gute Nacht“, löschten das Licht und verließen sie.

Die Schwestern waren froh, dass sie sich wieder umarmen konnten. Sie spielten sich gegenseitig noch eine Weile an der Möse und schliefen dann ein, denn das Sulkyziehen war anstrengend gewesen.

Von diesem Tag an wurden sie jeden Tag eingespannt. Mal wurden sie von einem der Brüder gefahren oder von dem Stallchef. Auch Rolf kam einmal vorbei und hatte den Vater der Zwillinge mitgebracht. Herr Breitner kam in die große Halle. Seine jüngste Tochter Vanessa zog er an einer Kette hinter sich her und band sie an einen Ring an der Seitenwand fest. Dort konnte die Kleine beobachten, wie ihre Schwestern eingeschrirrt wurden.

Herr Breitner stand vor seinen Zwillingstöchtern und prüfte ihr Aussehen. Er fuhr ihnen über den Bauch und drückte ihre Brüste. „Gut sehen sie aus“, sagte er zu Rolf.

Rolf und Herr Breitner nahmen auf dem Sulky Platz. Rolf zog an den Zügeln und die Mädchen liefen los. Aber wie schon so oft, liefen sie nicht gleichmäßig los und stolpten. Rolf lenkte das Gespann über die halbe Insel und wieder zurück zur Halle.

Dort empfing sie der Stallchef. „Na, wie ist es gelaufen?“, wollte er von Rolf wissen. „Wenn sie gleichzeitig mit demselben Fuß loslaufen würden, wäre die Fahrt sicher besser“, erwiderte der. „Wir werden jetzt eine kleine Strafaktion durchführen. Dann werden sie gelernt haben, dass man immer mit dem rechten Fuß beginnt. Wenn Sie wollen, meine Herren, können Sie dabei sein“

Die Zwillinge wurden ausgeschirrt und in ihre Boxen geführt. Sie mussten sich auf den Tisch legen und ihre Pfleger banden sie dort in der Strafstellung fest. Auf jeder Seite ihres Kopfes war ein großer Ring, an den ihre Hände gebunden wurden. Ihre Beine wurden hoch und nach hinten gebogen und auch an den Ringen fest gemacht. Jetzt hob sich ihr Becken leicht vom Tisch. Da sie ihre Beine in dieser Stellung leicht anwinkeln mussten, war ihre Spalte gut zugänglich.

„Jetzt geht's los“, sagte Herr Maurer. „Aber damit sie uns nicht die Ohren voll brüllen, werden wir sie stumm machen.“ Er gab den Brüdern einen Wink. Diese nahmen jeder einen Knebel, der aus einem Ball mit zwei Riemen bestand. Sie drückten den Ponys den Ball in den Mund und machten die Riemen an den Kopfseiten an den Ringen fest.

Der Stallchef nahm nun einen festen Lederriemen und schlug dreimal fest auf jede Möse. Trotz des Knebels versuchten die Mädchen zu schreien, aber es kamen nur ein Paar Zischlaute aus ihrem Mund. „Wenn sie es auch einmal versuchen wollen“, sagte der Chef zu Herrn Breitner und zu Rolf und übergab ihnen den Lederriemen.

Rolf war es gewohnt, auf eine Möse zu schlagen, aber als Herr Breitner seinen Töchtern auf die Schamlippen schlagen sollte, zögerte er. Aber dann überwand er sich und schlug fest zu.

Durch die Ringe, die in die Schamlippen der Mädchen gezogen waren, brannten die Schläge doppelt.

Nachdem jede Möse fünf Schläge erhalten hatte, gingen die drei Herren davon und unterhielten sich über die Vorzüge der einzelnen Ponys, die sie kannten.

Marek und Pandur holten einen Eimer mit kaltem Wasser. Sie nahmen jeder einen Schwamm und kühlten damit die heißen Fötzchen der Ponys.

Nach dieser Strafaktion hatten die Ponys gelernt, gleichzeitig loszulaufen ohne zu stolpern. Jetzt war das Ausfahren mit ihnen eine Freude. Wen man auf dem Bock hinter ihnen saß, war es schön anzusehen, wie sich zwei Ärsche gleichmäßig auf und ab bewegten.

Während ihre Zwillingschwestern zu Ponygirls ausgebildet wurden, war Vanessa bei ihrem Vater geblieben.

Die Breitners waren jetzt schon über einem Jahr auf der Insel. Wenn Herr Breitner zur Arbeit ging, wurde Vanessa von ihm meistens in das Kinderhaus gebracht, wo sie half, die Kinder zu versorgen. Auch an der Sexualerziehung nahm sie teil.

Abends traf man sich oft bei den Breitners zum Kartenspielen. Es hatte sich ein Grüppchen gebildet, das befreundet war. Außer Herrn Breitner und Vanessa waren noch Rolf, Dr. Bremer und sein Sohn Gerd sowie der Zweite Assistenzarzt Dr. Michel dabei. Dr. Bremer brachte seine Tochter Tanja mit und Dr. Michel seine Frau Gabi. Rolf mietete manchmal in dem großen Saal eine Frau, die er ebenfalls mitbrachte. So waren sie immer eine gesellige Runde.

Die Männer spielten Karten, während die nackten Frauen sich ums Essen kümmerten und die Männer bedienten. Wenn das Essen vorbei war und die Frauen aufgeräumt hatten, krabbelten die Frauen unter den Tisch. Während die Männer weiter spielten, holten die Frauen die Schwänze der Männer aus den Hosen und lutschten daran.

Einmal wurde ein gemeinsames Spiel gespielt: Die vier Frauen saßen unter dem Tisch - Vanessa, Dr. Bremers Tochter Tanja, Dr. Michels Frau Gabi und das Mädchen, welches Rolf mitgebracht hatte. Jetzt nahm eine der Frauen den Schwanz von Rolf in den Mund und blies ihn. Rolf musste nun raten, welche Frau ihm den Schwanz geblasen hatte. Tanja und Vanessa erkannte er an der Technik, denn diese hatten ihm schon oft einen geblasen. Auch die anderen Männer erkannten meistens den Mund, welcher sich um ihre Eichel schloss.

Nur die Frau, die Rolf mitgebracht hatte, wurde nicht erkannt. Sie hieß Bella und war die Tochter eines Sicherheitsmanns. Sie war neunzehn Jahre alt und hatte rabenschwarze, lange Haare. Ihre Brüste waren nicht sehr groß, standen aber keck nach vorne. Sie hatte auf dem Arsch das Brandzeichen der Insel. Durch die Kitzlervorhaut hatte man ihr einen kleinen Steg gezogen. An diesem Steg hing ein drei Zentimeter langes Kettchen und an diesem Kettchen baumelte ein großer Ring. Da an diesem Ring meistens ihre Führungsleine befestigt wurde, schaute der Kitzler schon ein ganzes Stück aus ihrer Spalte. Sie erzählte, dass sie diesen Schmuck von ihrem Vater zum Geburtstag erhalten habe.

Sie lebte mit ihrem Vater schon ein paar Jahre auf der Insel. An ihrem achtzehnten Geburtstag hatte ihr Vater sie entjungfern lassen und dann an die Insel verkauft. Da

sie nun schon ein paar Jahre ständig nackt war, war sie diesen Zustand gewohnt und wollte nie mehr Kleider tragen.

Sie ließ sich auch gerne ficken. „Na, wenn das so ist“, sagte Rolf, „dann will ich Dich einmal ausprobieren.“ Die Männer legten Bella auf dem Tisch auf den Rücken, so dass ihr Arsch an der Tischkante war. Sie zogen ihre Beine auseinander und bogen sie nach oben. Ihre Schamlippen öffneten sich. Rolf nahm den Ring, der vor ihrer Möse baumelte und zog daran ihren Kitzler nach oben. Vanessa hatte schon neben ihm gekniet und seinen Schwanz steif gewichst. Nun schob Rolf seine Eichel langsam zwischen die Mösenlippen von Bella und fing an, sie mit langen Stößen zu vögeln.

Gert und Herr Breitner spielten mit Bellas Brüsten. Tanja holte Gerts Schwanz von aus seiner Hose und leckte über die Eichel. Als nun sein Schwanz sich aufrichtete, drehte Gert Bellas Kopf auf die Seite und steckte ihr seinen Riemen in den Mund. Bella war nun oben und unten gefüllt. Nach einer Weile entlud sich Rolf in ihre Fotze und Gert in ihren Mund.

Als Bella sich nun aufrichtete, sagte Dr. Bremer: „Ein Loch ist ja nun noch unbenutzt.“ „Bist du schon einmal in den Arsch gefickt worden?“, fragte er Bella. „Ja, aber nur zweimal und es hat wehgetan“, war ihre Antwort. Sie wurde nun herumgedreht, so dass ihr Bauch an die Tischkante stieß. Sie legte ihren Oberkörper auf den Tisch. Dr. Michels Frau Gabi brachte eine Tube mit Gleitgel. Sie zog Bellas Arschbacken auseinander und rieb ihre Rosette mit dem Gel ein und auch den Penis ihres Mannes.

Dr. Michel stieß nun seine Eichel an Bellas Pforte und ganz langsam verschwand sein Schwanz in ihr. Als er sie nun gleichmäßig in den Arsch fickte, stöhnte Bella. Aber als er dann in ihr abspritzte, bekam auch sie einen tollen Orgasmus.

Die Gesellschaft traf sich öfter und die Frauen wurden in allen Lagen und von allen Männern gevögelt.

Die Familie Breitner war jetzt schon einundeinhalb Jahre auf der Insel. Dr. Bremers Sohn Gert gefiel Vanessa sehr gut. Sie hatte hübsche, apfelförmige Brüste und weil sie schon so lange, wie sie auf der Insel war, die Enthaarungscreme benutzte, war ihre Schamregion sauber und glatt wie ein Kinderpopo. Ihr Venushügel war etwas nach vorne gewölbt und wurde durch einen hübschen Schlitz geteilt.

Gert hatte schon öfter ihre Nippel gepackt und ihre Brüste geschüttelt. Dabei sagte er zu ihr: „Wenn es soweit ist, werde ich Dich Deinem Vater abkaufen.“ Als es nun soweit war, ging er zu Herrn Breitner und fragte ihn, ob er damit einverstanden wäre, ihm Vanessa zu verkaufen. „Dir gebe ich sie gerne“, erwiderte dieser. Damit war es beschlossen.

Nachdem man sich über den Preis geeinigt und Gert die Punkte auf das Konto von Herrn Breitner überwiesen hatte, durfte er Vanessa mitnehmen.

Er klinkte eine Führungskette in ihr Halsband ein und zog sie mit sich. Er brachte sie erst ins Tattoo-Studio. In diesem Studio stand ein Gyn.-Stuhl, dem man noch einige Gelenke eingebaut hatte. Man konnte darauf eine Frau in jeder gewünschten Stellung fixieren.

Vanessa legte sich nun auf den Stuhl. Ihre Arme wurden über ihrem Kopf angebunden. Die Beine wurden in den Beinstützen fest geschnallt und so weit auseinander gezogen, wie es ging. Der Tätowierer setzte ihr nun eine große Klammer auf beide Schamlippen. An der Klammer hing ein Gummiband, welches nach unten gezogen und in einen Haken eingehängt wurde.

Dieses Gummiband zog Vanessas Schamlippen so weit nach unten, dass ihr Venushügel glatt gespannt wurde. Nun wurde ihr Gerts Name auf den Venushügel tätowiert.

Nachdem dies geschehen war, wurde sie losgeschnallt und von Gert wieder an die Kette genommen. Jetzt brachte er sie in die Klinik. Dr. Michel wartete schon auf sie.

Sie wurde auf die Operationsliege gelegt. Eine Schwester, die nur ein Häubchen und Schuhe trug, desinfizierte ihre Brustspitzen und den Bereich zwischen ihren Beinen. Dr. Michel betäubte mit Spritzen alle vorgesehenen Bereiche. Als die Betäubung wirkte, durchstach der Doktor erst Vanessas Nippel und zog die Hülsen ein.

Dann wurden Vanessas Beine nach oben gezogen, gespreizt und fixiert. Jetzt war ihr Damm gut zugänglich, denn dort sollte sie ihr Piercing erhalten. Gert wollte nicht, dass sie Ringe in der Möse hatte, denn er wollte ihre Spalte frei zugänglich.

Das Schmuckstück bestand aus einem drei Zentimeter langen runden Steg, der auf der einen Seite ein Loch hatte und auf der anderen Seite eine Grundplatte - so groß wie eine Münze. Der Doktor machte nun einen kleinen Schnitt in den Damm. Die Schwester kam hinzu und zog den Schnitt mit zwei Haken auseinander. Dr. Michel schob nun die Grundplatte des Stegs einen Zentimeter tief unter die Haut. Als die Schwester die Haken losließ, schlossen sich die Wundränder um den Steg. Die Wunde wurde nun mit Pflaster abgedeckt. „Wenn die Wunde verheilt ist, wird man keine Narbe sehen und der Steg wird gut mit ihrem Körper verbunden sein. In drei Wochen werden die Wunden verheilt sein und Du kannst ihr die Ringe einziehen lassen“, sagte der Doktor zu Gert.

Vanessa wurde nun in ein Krankenzimmer gebracht. Als sie in ihrem Krankenbett lag, wurden ihre Arme und Beine weit gespreizt fixiert, damit sie nicht an ihren Wunden reiben konnte. Jeden Tag wurden ihre Wunden neu verbunden und mit Creme eingerieben und bald waren sie verheilt.

Drei Wochen, nachdem Vanessa in die Klinik eingeliefert worden war, telefonierte Dr. Michel mit Gert und sagte ihm, dass Vanessas Wunden jetzt geheilt seien und er sie abholen könne.

Gert ging in die Stallungen und lieh sich ein Ponygespann. Mit diesem Gespann fuhr er vor der Klinik vor. Es war ein hübsches blondes Pony. Von den Zügeln waren die Brustspitzen des Ponys etwas nach oben gebogen. Es war schlank, hatte aber kräftige Beine. Die Kettchen, mit denen ihre Spalte verschlossen war, hatte sich fest zwischen ihre Mäsenlippen gezogen.

Gert stieg ab und band das Pony mit einer Kette am Mauerring fest. Er ging in die Klinik zu Vanessa. Er gab ihr einen Kuss und streichelte über ihren Venushügel. „Komm mit, mein Schatz, jetzt bekommst Du Deinen Schmuck“, sagte er zu ihr.

Er band ihr wieder das Halsband um und klickte eine Führungskette daran. An der Kette zog er sie vor das Haus und band sie an den Sulky. Er löste die Kette, mit der das Pony am Ring fixiert war, und stieg auf den Sulky.

Er nahm die Zügel in die Hand. Den rechten Zügel zog er stramm an und die rechte Brust des Ponys hob sich. Das Pony machte eine rechte Kehrtwende und trabte dann geradeaus los. Vanessa musste hinter dem Gespann herlaufen. Gert schlug nun mit beiden Zügeln und das Pony wurde so schnell, dass Vanessa kaum hinterher kam. Sie war das Laufen nicht so gewohnt wie das Pony und schnaufte laut. Als sie vor dem Juwelierladen ankamen, stoppte Gert das Pony. Die Brust beider Mädchen hob und senkte sich. Gert wartete, bis sich das Pony und Vanessa etwas beruhigt hatten. Er stieg vom Fahrersitz und sagte zu Vanessa: „Ich glaube, Du musst in Zukunft mehr Training haben. Wir werden Dich in die Turnstunde schicken.“

Als er das Pony am Mauerring angebunden hatte, klopfte er ihm auf den Hintern und sagte: „Jetzt kannst Du Dich erleichtern.“ Das Pony stellte daraufhin seine Beine etwas auseinander und ging in die Hocke. Dann pinkelte es auf den Boden. Da aber die Kette in der Spalte hing, sprudelte es seitlich heraus und machte die Beine nass. Gert nahm ein Tuch vom Sulky und trocknete das Pony zwischen den Beinen ab. Dieses schnaubte dankbar. Dann löste Gert Vanessas Führungskette und zog sie in den Laden.

Im Laden stand Mario, der Juwelier, und wartete schon auf sie. „Da ist ja Dein Goldstück“ sagte er zu Gert. „Da wollen wir mal sehen, wie das Schmuckstück, das ich für sie angefertigt habe, an ihr aussieht.“ Vanessa musste sich auf den Behandlungsstuhl setzen und ihre Beine in die Beinschalen legen, wo sie festgeschnallt wurden.

Mario schob nun die Beinschalen auseinander und kippte den Tisch nach hinten. Vanessa lag mit dem Kopf nach unten und weit gespreizten Beinen auf dem Stuhl. Ihre Mäse und ihr hinteres Loch waren gut zu sehen. Aus ihrem Damm ragte der Steg, den ihr Dr. Michel eingesetzt hatte. Mario betastete den Steg und zog so fest daran, dass sich Vanessas Damm etwas hob. Dann sagte er zu Gert: „Alles gut eingewachsen. Hier kannst Du sie in Zukunft gut anketten und mit Dir ziehen.“ Er nahm nun einen großen Ring und zog ihn durch das Loch am Ende des Stegs. „Warum hast Du ihr denn keine Ringe in die Schamlippen machen lassen?“, fragte er

nun Gert. „Das will ich nicht“, entgegnete Gert, „ich möchte, dass ihre Möse immer frei bleibt.“

Vanessa wurde aus dem Stuhl befreit. Gert nahm ihr das Halsband ab und meinte: „Das brauchst Du nicht mehr.“ Er nahm eine Kette und hakte sie in den Ring, der nun zwischen Vanessas Beinen baumelte.

„Du musst Dich noch bei Mario bedanken“, sagte er zu ihr. Er zog sie mit der Kette zu Mario, der sich auf einen Tisch gesetzt hatte. Sie öffnete Marios Hose und holte seinen halb steifen Schwanz heraus. Sie leckte über die Eichel und nahm dann den ganzen Penis in den Mund. Sie schob sich das Teil fast ganz in den Rachen und fuhr auf und ab. „Sie macht das gut“, stöhnte Mario und nach einer Weile kam er in Vanessas Mund. Sie schluckte alles und leckte anschließend den Pimmel sauber.

Gert zog sie nun aus dem Laden und band sie draußen an den Sulky. Er lenkte den Sulky zu seinem Haus, in dem Vanessa in Zukunft leben sollte.

Eine Woche später wurde bei Breitners Vanessas Entjungferung gefeiert. Die ganze Spielgesellschaft war anwesend.

Nach dem Essen wurde der Tisch abgeräumt und Vanessa darauf gelegt. Gert stand nackt zwischen ihren Beinen und neben ihm Tanja, die ihm den Pimmel steif wichste. Rolf und Dr. Michel nahmen jeder eins von Vanessas Beinen in die Hand und bogen sie nach oben. Vanessas Möse war noch ganz zu, denn sie war noch nie gefickt worden. Mit zwei Fingern öffnete Gert nun Vanessas Schamlippen und setzte seine Eichel an. Mit langsamen Stößen drang er in sie ein. Als er ganz in Vanessas Spalte eingedrungen war, ließen die Männer ihre Beine los und sie schlang sie nun um Gerts Rücken. Gleich darauf schrie sie und hatte einen Orgasmus. Als auch Gert abgespritzt hatte, setzte sie sich auf und flüsterte in sein Ohr: „Ich möchte noch oft so gefickt werden.“

Von da an wurde Vanessa häufig von Gert gefickt und auch seinen Freunden und Besuchern stellte er sie zur Verfügung.

Carmen, die älteste Tochter von Herrn Breitner, war inzwischen eine prächtige Milchkuh geworden. Durch das regelmäßige Melken hatte sie mächtige Euter bekommen. Sie war stolz darauf, dass sie von allen Kühen am meisten Milch gab.

Als Herr Lichter, der Hauptsponsor, wieder einmal auf der Insel war, besuchte er auch die Melkstation und ließ sich das Melken vorführen. „Wenn ich wiederkomme“, sagte er zu dem Direktor, „werde ich mir auch einmal eine Kuh ausleihen.“

Nach zwei Wochen schickte er seinen Diener Tom auf die Insel. Tom sollte lernen, wie man eine Frau melkt. Auch ein Melkset hatte Herr Lichter bestellt. Tom blieb drei Tage auf der Insel und übte an verschiedenen Frauen, wie das Melkgeschirr angelegt wurde. Auch den Frauen eine Hormonspritze zu geben, übte er. Hektor, der erste Melker, schärfte ihm ein, dass die Frauen dreimal am Tag gemolken werden

mussten, damit der Milchfluss nicht versiegt. Als Tom alles soweit gelernt hatte, verließ er die Insel.

Als Herr Lichter das nächste Mal auf die Insel kam, wählte er aus dem großen Saal drei Frauen aus, um sie mitzunehmen. Dann ging er in die Melkkammer und betrachtete die Frauen, die dort gerade gemolken wurden. Als er sah, dass Carmen am meisten Milch gab, sagte er zu Hektor: „Ich leihe sie mir für ein paar Tage aus.“

Einer der Bodyguards, die Herrn Lichter begleiteten, klinkte eine Kette in Carmens Nasenring und zog sie mit sich zum Flugplatz. Dort musste sie mit den anderen drei Frauen in das Flugzeug steigen. Den Frauen wurde eine schwarze Kapuze über den Kopf gestülpt und ihre Hände wurden an den Sitzen mit Klettbändern befestigt.

Nach dem Landen des Flugzeugs wurden sie auf die Ranch von Herrn Lichter gebracht.

Die Bodyguards führten die anderen drei Frauen in das Haus - nur Carmen stand noch im Hof. Tom kam aus dem Haus und nahm Carmen am Arm. Er führte sie in ein Stallgebäude.

Im Stall war eine Box abgeteilt. Auf dem Boden der Box lag eine dicke Strohschicht und in der Ecke stand ein Eimer mit Wasser. Tom fesselte Carmen die Hände mit Handschellen auf den Rücken. Dann nahm er eine Kette, klinkte sie in ihren Nasenring und schloss sie an einen Ring an der Wand. „Das ist jetzt erst einmal Dein Zuhause“, sagte er zu Carmen „Wenn Du Durst hast, kannst Du aus dem Eimer saufen. Wenn Du einmal Pissen oder Scheißen musst, kannst Du das im Stroh tun, denn Du bist jetzt eine richtige Kuh.“

Als Tom zurückkam, hatte er eine Vorrichtung mitgebracht, die er an die Wand hing. Es handelte sich um einen Glasbehälter, an dem unten ein Gummischlauch hing, der aussah wie ein Penis. „Wenn Du Hunger hast“, sagte er zu Carmen, „musst Du den Gummischwanz in den Mund nehmen und daran saugen. Es ist Astronautenkost, die sehr nahrhaft ist.“ Dann ging er wieder fort.

Carmen, die wirklich Hunger hatte, kroch zu dem Futterspender und nahm den Gummipenis in den Mund. Sie saugte fest daran und tatsächlich kam eine Masse heraus, die sie hinunterschluckte. Es schmeckte gar nicht schlecht.

Sie saugte solange, bis sie satt war. Sie schlabberte noch etwas Wasser aus dem Eimer. Da sie jetzt dringend Pinkeln musste, kroch sie in eine Ecke und erleichterte sich.

Nach einer Weile kam Tom zurück. Er hatte ein Melkset bei sich, das er an der Wand aufhängte. Carmen musste sich mit dem Rücken an die Wand setzen. Tom schaltete die Melkmaschine an und legte ihr die Saugbecher an die Zitzen. Sofort saugten sich die Becher fest und Carmens Milch begann zu fließen.

Als die Brüste leer waren, nahm Tom Carmen die Saugbecher von den Brüsten. „Leg Dich um und schlafe!“, befahl er und verließ sie. Carmen war müde von der Reise und schlief bald ein.

Am andern Morgen wurde sie von Tom geweckt. „Auf geht’s!“, rief er und schlug ihr auf die Arschbacken.

Dann löste er ihr die Handschellen. Er hatte einen Korb mitgebracht, in dem einige Dinge lagen. Zuerst nahm er Handschuhe aus dem Korb, die aber keine Finger hatten. Als er sie ihr überstreifte, bemerkte sie einen Steg im Innern des Handschuhes, den sie in die Hand nehmen konnte. Dann band er ihr Knieschützer um. Zum Schluss nahm er die Kette von der Wand, mit der ihre Nase angebunden war. Mit dieser Kette zog er sie zum Futtertrog. Sie öffnete gehorsam ihren Mund und schloss ihn um den Gummipenis. Neben dem Futterbehälter war ein Ring angebracht, an den Tom ihre Kette so kurz einhing, dass sie den Penis nicht mehr aus dem Mund lassen konnte. „Also, guten Appetit!“, sagte er und ging hinaus. Carmen stand nun auf allen Vieren vor dem Futtertrog und, da sie hungrig war, saugte sie die Nahrung heraus. Als nichts mehr heraus kam, musste sie trotzdem stehen bleiben, denn die Kette war so kurz, dass sie nicht zurückweichen konnte.

Nach einer Weile kam Tom zurück. „Ich muss Dir keine Hormonspritze mehr geben, denn die Hormone bekommst du jetzt mit dem Futter“, erklärte er. Er löste die Kette und zog Carmen auf allen Vieren hinter sich her aus dem Stall und in den Hof. Carmen krabbelte, so schnell sie konnte, hinterher. Ihre Euter, die sich über Nacht wieder mit Milch gefüllt hatten, schaukelten von einer Seite zur anderen und hingen fast bis auf den Boden.

Tom führte sie in eine Ecke des Hofes. „Hier kannst du pissen und scheißen. Es ist die letzte Gelegenheit.“ Carmen ging in die Hocke und drückte eine Wurst heraus. Nachdem sie auch noch gepinkelt hatte, zog Tom sie zurück ans Haus, wo er sie an einem Ring anband. Mit einem Wasserschlauch machte er sie nass und wusch sie dann mit einem Schwamm. Er fuhr in ihre Pokerbe und auch ihre Möse säuberte er.

Nachdem sie sauber war, ließ er sie in der Sonne auf allen Vieren stehen. „Wenn Du trocken bist, wirst Du gemolken“, sagte er zu ihr und ging davon.

Nach einer halben Stunde kam er zurück und zog sie an ihrer Kette ins Haus. Carmen krabbelte hinter ihm her ins Wohnzimmer. Im Wohnzimmer war Herr Lichter mit seinen Zwillingssöhnen. Auch die anderen Frauen, die mit Carmen von der Insel geholt worden waren, befanden sich in dem Zimmer. Zwei von ihnen lagen gefesselt am Boden. Die Dritte hing kopfüber von der Decke. Sie hing nur an einem Bein und hatte die Hände hinter dem Rücken gefesselt. An das andere Bein hatten die Jungs ein Gewicht angebracht, damit sie ihre Beine immer gespreizt hielt.

Herr Lichters Söhne beschäftigten sich mit den Brüsten und der Spalte der aufgehängten Frau. Als sie sahen, dass Carmen ins Zimmer kam, meinten sie: „Da kommt unser Frühstück.“

Carmen musste sich auf einen flachen Tisch knien. Die Jungs gaben der Frau, die von der Decke hing, einen Schubs, so dass sie hin und her schaukelte und kamen zu Carmen. Sie befühlten ihre Brüste und drückten sie leicht, bis etwas Milch auslief.

Tom kam mit dem Melkset, schaltete es ein und schnallte es Carmen um. Dann setzte er die Saugbecher auf ihre Zitzen. Sofort fing die Milch an, in den Auffangbehälter zu fließen. Während die Melkmaschine lief, spielten die Männer mit Carmens Möse. Als Herr Lichter ihren Kitzler zwirbelte, kam sie beinahe zu einem Orgasmus, aber als er sah, dass sie beinahe die Melkbecher abgeschüttelt hätte, schlug er ihr auf den Arsch und rief: „Stillhalten!“

Nachdem Carmens Brüste leer gemolken waren, nahm ihr Tom die Melkmaschine ab. Dann füllte er drei Gläser mit der Muttermilch. Herr Lichter und seine Söhne probierten die Milch. Sie schmeckte ihnen sehr gut. Tom steckte einen Strohhalm in eines der Gläser und ließ auch Carmen von der Milch trinken. Carmen hatte noch nie von ihrer eigenen Milch getrunken und war überrascht, wie gut sie schmeckte.

Nach dem Melken wurde Carmen von Tom aus dem Haus auf eine eingezäunte Weide gebracht. Er band sie wieder am Zaun fest. Er ging ins Haus und als er zurückkam, hatte er einen Analplug dabei, an dem ein kurzer Kuhschwanz hing. Er trat hinter Carmen. Mit zwei Fingern fuhr er in ihre Möse. Dann verteilte er die Feuchtigkeit auf ihrem Anus.

Er setzte den Analplug an ihrem hinteren Loch an und schob ihn langsam hinein bis er ganz in Carmens Arsch verschwunden war. Dann band er zwei dünne Lederriemen, die an dem Plug angebracht waren, an die Ringe in Carmens Schamlippen. Danach nahm er die Führungskette an Carmens Nase ab und sagte: „Jetzt bleibst Du erst einmal hier. Pinkeln kannst Du ins Gras. Heute Mittag hole ich Dich dann wieder zum Melken.“

Carmen dachte: „Jetzt bin ich wirklich eine Kuh auf der Weide.“ Sie kroch eine Weile durchs Gras und legte sich dann auf die Seite ins Gras und schlief ein.

Gegen Mittag erwachte Carmen, weil ihre Brüste spannten. Sie krabbelte vor das Tor der Weide und dachte: „Hoffentlich kommt bald jemand und melkt mich.“

Nach einer Weile kam Tom heraus und öffnete das Tor. Er klinkte eine Kette in Carmens Nasenring und führte sie in den Stall, wo er sie an dem Wandring festmachte. Dann schnallte er ihr das Melkgeschirr um, setzte die Saugbecher auf ihre Zitzen und leerte ihre Brüste.

Als die Brüste leer waren, baumelten sie fast auf den Boden, denn durch das dauernde Füllen mit Milch waren sie wie Schläuche geworden.

Nach dem Melken führte Tom Carmen an die Wand zum Futterspender, den er wieder gefüllt hatte. Auch ein Wasserspender hing daneben. Tom zeigte Carmen, wie sie den Gummischlauch des Wasserspenders in den Mund nehmen sollte. Sie musste nur den Schlauch mit den Lippen zusammen drücken und die Flüssigkeit

begann zu fließen. Die Flüssigkeit in dem Spender schmeckte leicht süßlich. Carmen wusste nicht, dass es Tee zur Milchbildung war.

Carmen wurde jeden Tag drei Mal gemolken. Die Abendmelkung fand meistens im Wohnzimmer statt, wenn Herr Lichter Gäste hatte. Die Männer machten sich einen Spaß daraus, Carmen mit den Händen zu melken. Ihre Brüste wurden mit der Zeit immer länger.

Herr Lichter rief Dr. Bremer auf der Machoinsel an und fragte, ob er Carmen dauerhaft behalten könne, er würde auch gut bezahlen. Als Dr. Bremer einwilligte, sagte Herr Lichter: „Carmen ist ja eine gute Milchkuh, aber ihre Milch reicht nicht für mich und meine Freunde. Ich werde Tom mit zwei Frauen zu Euch schicken und möchte, dass sie bei Euch angemolken werden. Tom wird auch einen Brandstempel mit meinem Zeichen dabei haben, mit denen die zwei Frauen gezeichnet werden sollen. Außerdem bringt er Ringe mit, die in die Nasen und Mösen der neuen Milchkühe einzusetzen sind.“

Zwei Tage später kam Tom auf die Insel und hatte zwei junge Frauen dabei. Sie waren nackt und hatten Halsbänder an, an denen Tom sie hinter sich herzog.

Es war eine weiße und eine schwarze Frau. Beide hatten große Brüste mit langen Nippeln. Tom brachte beide in die Klinik, wo Dr. Bremer und der Erste Assistenzarzt schon warteten.

Tom hatte auch einen Brief von seinem Herrn dabei, in dem dieser aufgeschrieben hatte, wie die beiden Frauen gezeichnet und behandelt werden sollten. Zuerst sollten sie das Brandzeichen erhalten. Anschließend sollten ihnen die Ösen für die Ringe eingezogen werden. Wenn dann alle Wunden verheilt waren, konnte das Anmelken beginnen.

Außerdem fragte Herr Lichter an, ob man etwas mit den Stimmbändern machen könne, denn als Milchkühe brauchten die Frauen keine Stimme mehr.

Dr. Bremer besprach die Sache mit seinen zwei Assistenzärzten. „Das geht ganz leicht“, sagte Dr. Michel. „Ein kleiner Schnitt in die Stimmbänder und es ist vorbei mit dem Sprechen.“

Also wurde beschlossen, dies bei den beiden neuen Milchfrauen zu versuchen. Und so wurde es gemacht.

Die beiden bekamen eine Vollnarkose. Als sie dann betäubt auf dem OP-Tisch lagen, wurde ihnen erst das Zeichen von Herrn Lichter auf den Arsch gebrannt. Dann wurden ihnen die Ösen für die Ringe in die Nasenscheidewand und die Schamlippen gepresst. Als letztes wurden ihre Mäuler aufgespreizt und ihre Stimmbänder durchgeschnitten.

Sie kamen dann in den Aufwachraum und den Schwestern wurde gezeigt, wie sie die Patientinnen zu versorgen hatten.

Als diese dann erwachten, konnten sie nur still vor sich hin weinen. Sie gaben wohl noch Töne von sich, aber diese hörten sich an wie Tierlaute.

Während beide Patientinnen in ihren Betten lagen und warteten, dass ihre Wunden heilten, bekamen sie schon Milchbildungstee zu trinken. Auch ihre Hormone wurden mit dem Tee verabreicht. Die Schwestern hatten den Befehl, jeden Tag an den Brüsten der Frauen die Nippel lang zu ziehen, um sie für das Melken vorzubereiten.

Als Dr. Michel meinte, sie wären lange genug in der Klinik gewesen, wurden sie zum Juwelier gebracht. Dieser zog ihnen die Ringe in die Nase und in die Mäsenlippen ein. Als er erfuhr, was mit den Stimmen der beiden gemacht worden war, sagte er „Das müsste eigentlich bei fast allen Frauen auf der Insel gemacht werden. Es sind nämlich einige Quasselstrippen darunter.“

Nach dem Einsetzen der Ringe wurden die beiden neuen Milchkühe in die Melkstation gebracht und dem Ersten Melker Manuel übergeben. Dieser schnallte sie sofort auf der Melkbank fest und setzte ihnen die Saugbecher der Melkmaschine auf die Zitzen.

Jeden Tag wurden sie so fünfmal angemolken. Während der Zwischenzeit mussten sie kleinere Arbeiten verrichten. Nach drei Wochen regelmäßigen Melkens fing auch bei ihnen die Milch an zu fließen und ihr Herr wurde benachrichtigt, dass er sie abholen lassen konnte.

Zwei Tage später kam Tom, um die neuen Kühe abzuholen.

Er hatte Carmen mitgebracht. Sie hatte noch das Brandzeichen der Insel auf der rechten Arschbacke. Dieses sollte ungültig gemacht werden und sie sollte dann das Brandzeichen von Herrn Lichter auf der linken Backe erhalten.

In der Klinik wurde Carmen auf eine Liege gelegt. Ihre Beine wurden zusammengebunden und hoch über ihren Kopf gezogen. Dort wurden sie fixiert. Carmens Arschbacken waren jetzt gut zugänglich.

Zuerst nahm Dr. Michel eine runde heiße Scheibe und drückte sie auf das Brandsiegel der Insel. Carmen schrie laut auf. Das Zeichen der Insel war jetzt nicht mehr zu erkennen. Nur ein runder Fleck blieb übrig.

Nun nahm Dr. Michel das Brandeisen, das Tom mitgebracht hatte, und erhitzte es. Dann drückte er es auf Carmens linke Hinterbacke. Diese schrie wieder laut.

Eine nackte Schwester, die assistiert hatte, strich nun Salbe auf die Brandmale und klebte ein großes Pflaster darüber. Carmen beruhigte sich langsam.

Tom hatte einen Brief von Herrn Lichter dabei, in dem dieser schrieb, dass bei Carmen auch die Stimmbänder behandelt werden sollten. Carmen wurde auf einem Gyn.-Stuhl festgebunden. Ihr Kopf wurde in einer Halterung fest eingeklemmt, so dass sie ihn nicht mehr bewegen konnte.

Sie musste ihren Mund öffnen und der Doktor setzte ihr einen Spreizer ein.

„Die Stimmbandoperation hätten wir vorher machen sollen. Dann hätten wir uns das Geschrei erspart“, lachte er.

Mit einer Spezialzange griff er in Carmens Rachen und kniff die Stimmbänder durch. Er sprühte noch eine Lösung in Carmens Hals und sagte Tom, dass er das auch, eine Woche lang, mehrmals am Tage so machen soll.

„Sie wird ihr Maul freiwillig öffnen, denn es tut ihr gut“, sagte er.

Carmen wurde losgebunden. Tom klinkte seine Kette in ihren Nasenring und zog sie hinter sich her zur Melkstation. Dort warteten schon die beiden anderen Kühe an einem Ring vor dem Haus.

Er nahm die drei Ketten in die Hand und lief in Richtung Flugplatz. Der Pilot kam ihm schon entgegen und half ihm, die drei Frauen zu verladen. Sie wurden in den Frachtraum der Maschine gebracht, der mit Stroh ausgepolstert war. Sie mussten sich auf den Boden legen, in den Ringe eingelassen waren. Mit kurzen Ketten wurden ihre Nasen an die Ringe angeschlossen. Sie konnten ihren Kopf nur ein paar Zentimeter heben. Die Reise zurück in ihren heimischen Stall begann.

Das Flugzeug landete und die drei zu Kühen umgewandelten Frauen wurden ausgeladen. An ihren Ketten trotteten sie hinter Tom her zum Anwesen des Herrn Lichter. Sie wurden in den Stall geführt.

Dort war schon eine große Box eingerichtet. An der Wand hingen sechs Spender, drei jeweils für Futter und drei für Tee, der die Hormone und ein Extrakt zur Milchbildung enthielt.

Nachdem sie an der Wand angeschlossen waren, kamen drei junge Männer in die Box. Sie wurden von einem der Lichter-Söhne begleitet, der meinte: „Das sind die neuen Knechte. Sie werden Euch betreuen. Sie müssen aber erst noch das Melken lernen. Na, das wird schon.“

Die drei Kühe standen auf allen Vieren im Stroh und ihre Euter hingen nach unten. Die Knechte kamen mit den Melkgeschirren und legten sie den Frauen um. Nach dem Einschalten der Melkmaschinen versuchten sie, den Frauen die Saugbecher auf die Zitzen zu setzen. Dies klappte jedoch erst nach mehreren Versuchen. Tom war dennoch mit der Arbeit der Knechte zufrieden.

Da die Kühe nicht mehr sprechen konnten, kamen nur ein paar tierische Laute aus ihren Mäulern. Es hörte sich an, als ob Schweine grunzten.

Nach dem abendlichen Melken krochen die Kühe zu den Spendern. Carmen saugte nur etwas Flüssigkeit heraus, denn ihr Hals brannte noch. Aber die beiden anderen Kühe fraßen sich satt.

Zum Schlafen legten sie sich ganz dicht nebeneinander - immer den Arsch an den Bauch der Anderen gepresst.

Am nächsten Morgen kam Tom in den Stall und weckte sie mit den Worten: „Ich will Euch nun ein paar Regeln erklären. In Zukunft werdet Ihr von den beiden Knechten versorgt. Nach dem Wecken werdet Ihr zunächst gemolken. Dann könnt Ihr saufen und fressen. Wenn Ihr satt seid, bringen Euch die Knechte in den Hof, wo ihr pissen und scheißen könnt - aber erst im Hof und nicht hier im Stall, sonst gibt es Prügel. Wenn Ihr leer seid, setzen Euch die Knechte die Schwänze ein und bringen Euch auf die Weide. Wenn Ihr wollt, könnt Ihr an Euren Mösen spielen, aber die Euter sind tabu. Die Engelmilch darf nur von den Knechten oder der Herrschaft aus den Eutern geholt werden. Und jetzt seid brav, damit wir nicht so oft die Peitsche einsetzen müssen!“

Die Knechte kamen herein. Erst molken sie die Kühe wieder. Danach lösten sie die Ketten von den Nasenringen ihrer Tiere. Die Frauen krabbelten vor den Knechten aus dem Stall in den Hof. Mit den Enden ihrer Peitschen tätschelten diese den Frauen von hinten die Spalten und die Rosetten.

Als sie in der Pissecke angekommen waren, hockten sich die Frauen auf die Fersen und entleerten ihren Darm und ihre Blase.

Die Knechte trieben danach ihre kleine Herde zum Waschplatz und ketteten sie wieder mit den Nasenringen an der Mauer an. Einer der Knechte säuberte nun die verschmutzten Rosetten mit dem Wasserschlauch.

Der andere hatte inzwischen die Plugs mit den Kuhschwänzen geholt. Diese wurden etwas angefeuchtet und in die Arschlöcher eingeführt.

Die Kühe wurden dann an ihren Ketten auf die Koppel geführt. Dabei schwingen die Brüste hin und her und die Schwänze in ihren Hintern wackelten.

Als sie auf der Weide angekommen waren, wurde ihnen nochmals gesagt, dass sie sich bewegen durften, aber die Euter und die Schwänze für sie tabu waren.

Die Kühe krabbelten nun auf der Weide herum, denn sie waren froh, dass sie sich bewegen durften. Wenn eine Kuh pinkeln musste, suchte sie sich eine Ecke aus. Scheißen konnte sie ja nicht, denn in ihrem Rektum steckte immer noch der Schwanz.

Zur Mittagzeit wurden sie in den Stall geführt. Während sie dort an den Futterspendern saugten, legten ihnen die Knechte die Saugbecher an und molken sie aus.

Am Nachmittag führte man sie wieder auf die Koppel, wo sie sich schneller bewegen mussten. Die Knechte trieben sie mit ihren Peitschen an. Auch über kleine Hindernisse mussten sie springen. Die Knechte lachten, wenn die Kühe mit ihren Brüsten an den Hindernissen hängen blieben und auf die Gesichter fielen.

Die Knechte brachten drei große Holzklötze. Diese wurden mit dünnen Ketten an den Ringen eingehängt, die an den Mösen der Frauen baumelten. Sie sollten versuchen,

die Klötze über die Wiese zu ziehen. Das war sehr schwer. Die Peitschen klatschten auf die Ärsche der Kühe und sie legten sich ins Zeug.

Carmens Schamlippen zogen sich in die Länge und der Klotz bewegte sich ein Stückchen. Carmen bekam nun als Belohnung ein Stückchen Zucker von dem ersten Knecht in den Mund geschoben. „Brav“, sagte er und tätschelte ihr den Kopf.

Als das Training beendet war, wurden sie wieder auf dem Waschplatz angekettet und gewaschen. Ihre Kopfhaare waren abrasiert worden, um sie besser sauber zu halten. Die Schwanzplugs wurden aus ihren Ärschen entfernt.

Sie legten sich nun auf den Rücken und spreizten die Beine, damit ihre Schambehaarung nachrasiert werden konnte.

Wenn sie dann schön sauber waren, trieben sie die Knechte in das Wohnhaus. Dort warteten schon die Freunde des Herrn Lichter auf sie. Unter den Männern hatte es sich herumgesprochen, dass bei ihrem Freund Lichter Frauen gemolken werden konnten.

Im Wohnzimmer hatten die Männer immer einige andere Frauen, die sie behandelten. Manche Frauen baumelten an ihren Händen von der Decke und andere mit ihren Füßen nach oben. An den Brüsten und Fotzen der Frauen hingen Metallklammern. Die Klammern waren mit Stromgeräten verbunden. Bei einer Frau war der Strom gerade eingeschaltet und floss in ihre Muschi. Sie war geknebelt und es kam nur ein Wimmern vor ihr.

Als die Milchkühe in den Raum getrieben wurden, ließen die Männer die hängenden Frauen in Ruhe.

Carmen und ihre Milchschwestern mussten sich auf Tische knien.

Die Knechte kamen mit den Melksets und zeigten den Männern, wie diese angelegt wurden. Den Männern gefiel das, und sie ließen die Saugtrichter noch an den Eutern, als diese schon leer waren.

Die Kühe gaben verzweifelte Laute von sich, bis die Männer sich erbarmten und die Maschinen abstellten.

Die Knechte brachten dann die Kühe zurück in den Stall. Dort behandelten sie die Euter mit Creme, damit sie sich nicht entzündeten.

So wurden die Frauen regelmäßig behandelt. Ihre Euter gaben immer mehr Milch und hingen fast bis auf den Boden.

Nach einiger Zeit wurden die Kühe durch jüngere ersetzt. Die alten, verbrauchten Kühe wurden fortgebracht und ...

Aber das ist eine andere Geschichte.

Ende